Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. n Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. n Unterhaltungs-u. Romanbeilage. n Spiel, Sport und Turnen. n Lebensbild. Kunst u. Wissen. n Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; für Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 256 — Dienstag, 31. Oktober 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Was frommt uns aller Witz der Zeitungsmänner,
Was unserer Dichter bunt gereimt Geplänkel
Vom Rand der Ostsee bis zum waldigen Brenner!
Ein Mann ist not; ein Nibelungenenkel,
Daß er die Zeit, den tollgewordenen Renner
Mit eherner Faust beherrscht und ehernem Schenkel.

Neueste politische Nachrichten.

Lloyd George, der mit alter Lebhaftigkeit in den Wahlkampf zieht und Bonar Law kräftig zusetzt, hat mit dieser Methode Erfolg und anscheinend nichts von seiner Popularität eingebüßt.

*

Nach einer Havasmeldung aus Konstantinopel läuft die Frist für die Räumung Ostthraziens in der Nacht vom 29. auf 30. Oktober ab.

*

Am Mittwoch beginnen im Finanzministerium die Verhandlungen mit den Spitzenverbänden der Beamten über neue Teuerungszuschläge.

*

Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und politische Lage verbot der Minister des Innern öffentliche Karnevalsbelustigungen auch für dieses Jahr für den Gesamtbereich des Freistaates Preußen.

*

Nach dem Achtuhrabendblatt wird der durch den Brand der Flugzeughalle der Rumplerwerke in Johannisthal entstandene Schaden auf 200 Millionen ℳ geschätzt. Es ist jetzt festgestellt, daß Brandstiftung vorliegt.

*

Zur Verordnung gegen die Devisenspekulation sind neue Ausführungsbestimmungen erlassen worden mit gewissen Erleichterungen und Einschränkungen.

*

Der Reichspräsident empfing Samstag mittag den französischen Botschafter Laurence zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens. Ferner empfing der Reichspräsident den neu ernannten Botschafter Graf Brockdorf-Rantzau, der Sonntag zur Uebernahme seines Amtes nach Moskau fuhr.

*

Das Erscheinen des „Vorwärts" ist in Frage gestellt, da die Hilfsarbeiter der Vorwärtsdruckerei Forderungen außertariflicher Art gestellt und bis zu iher Bewilligung die Arbeit niedergelegt haben. Die Verhandlungen zwischen der Geschäftsleitung und den Streikenden, an denen auch Vertreter der beteiligten Gewerkschaften teilnehmen, dauern im Augenblick noch fort.

*

Der thüringische Landtag hat den Antrag auf Auflösung mit 28 Stimmen abgelehnt. Laut „Vorwärts" hat der sozialistische thüringische Justizminister von Brandenstein aus Gesundheitsrücksichten sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Vermischte Kunde.

Der große Teil des Weines, der in Serbien gebaut wird, geht nach Frankreich, von wo aus er als „echter Burgunder" nach Deutschland England usw. weitergeschickt wird.

*

Eine Riesenansiedlung, die immer mehr zur Sehenswürdigkeit sich ausgestaltet, ist das berühmte Leunawerk zwischen Merseburg Halle und Leipzig. Infolge des enormen Bedarfes an Arbeitern und Handwerkern aller Art wird hier das ganze Jahr über gebaut. Zur Zeit erheben sich schon dreizehn mächtige Schornsteine parallel der Bahnstrecke Leipzig—Halle. Für die Arbeiter sind ganze Dörfer in herrlichem Gartenbaustil entstanden.

Rom unter neuer Herrschaft.



Faszist Mussolini als Kabinettsbildner!

Rom, 31. Okt. Salandra hat die Bildung des Kabinetts abgelehnt. Darauf beauftragte der König Mussolini (bekanntlich Chef der Faszisten) mit der Bildung des neuen Ministeriums.

*

Mussolini erklärte, daß er in Kürze seine Ministerliste vorlegen werde. Es verlautet, daß Mussolini für die Faszisten 7 Sitze beansprucht. Alle Verhandlungen mit Giolitti sind abgebrochen worden. Gestern morgen versammelten sich die Faszistenführer in Rom. Alle strategischen Punkte der Stadt sind von Schwarzhemden besetzt, insbesondere die Bahnhöfe und sonstige wichtige Einrichtungen. Der Eisenbahnverkehr im Lande wird mit Ausnahme der nach Rom führenden Strecken aufrecht erhalten. Die Faszisten werden mit fahrplanmäßigen Zügen befördert. Die sozialistischen Führer hielten mit den kommunistischen eine geheime Beratung ab, sie kamen jedoch zu keiner Einigung. Die Sozialisten wollen sich bei einer Wahl der Stimme enthalten. Die Faszisten haben eine Kundgebung veröffentlicht, in der es heißt: Vor vier Jahren hat die nationale Armee über auswärtige Feinde gesiegt, heute haben die Schwarzhemden erneut gesiegt und sind auf Rom marschiert. Weiter wird gemeldet, daß alle Faszisten mobilisiert seien und ihre Kriegsgesetze Geltung hätten. Die militärische und politische Macht sei einem Aktionskomitee von 4 Mitgliedern mit diktatorischer Gewalt übertragen worden. Alle Arbeiter würden aufgefordert, den Faszisten beizutreten. Sie hätten nichts zu befürchten, vielmehr würden ihre Rechte verteidigt. Der Faszismus wolle nur den Wohlstand und die Größe Italiens.

Kein Belagerungszustand mehr!

Rom, 31. Okt. Die Agenzia Stefani meldet: Da die Lage sich gebessert hat, hat die Regierung die Verordnung, durch die der Belagerungszustand erklärt wurde, zurückgezogen. Alle Zeitungen veröffentlichen Lobartikel auf den König, weil er es abgelehnt habe, das Dekret betreffend die Verhängung des Belagerungszustandes zu unterzeichnen. **Das Leben in Rom geht seinen normalen Gang**, abgesehen von einigen Demonstrationen gegen faszistenfeindliche Blätter.

Begeisterter Empfang Mussolinis in Rom.

Rom, 31. Okt. Agenzia Stefani Mussolini traf heute vormittag kurz vor 11 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Bahnhof und in der Umgebung angesammelt. Mussolini wurde mit großer Begeisterung begrüßt und begab sich in den Quirinal, wo er vom König empfangen wurde. Die Stadt ist beflaggt, im ganzen Lande herrscht Ruhe.

Das Ende der kommunistischen Partei.

Rom, 31. Okt. Wie die Zeitung „Nation" erklärt, erhielten gestern abend alle Kommunisten eine Mitteilung, wonach diese aufgehört hat zu bestehen und daß alle Mitglieder von den Pflichten gegen die Partei enthoben werden.

Das Kabinett ist gebildet.

Es besteht aus 7 Faszisten, 4 Demokraten, 1 Nationalisten, 1 Volksparteiler und 1 Liberalen. Das faszistische Kabinett wird alle Friedensverträge respektieren, aber Völker nichtitalienischer Rasse, die auf italienischem Gebiet leben, müssen die italienischen Gesetze beobachten". (Was das wohl für die Deutschen in Tirol bedeutet?)

Der Untergang des sozialen Deutschland.

Schon bald nach dem Kriege war es klar, daß der Kernpunkt der Absichten der Entente war, durch absichtliche Erzeugung und Verschärfung der Teuerung in Deutschland die Lebenshaltung der breiten Masse zu senken, um dadurch Beträge für Reparationsleistungen frei zu bekommen. Die Entente hat aus dieser ihrer Absicht niemals Hehl gemacht. So sagte am 14. 7. 1921 der englische Schatzminister: „Man muß zwangsweise die Löhne in Deutschland äußerst niedrig halten; zur Abzahlung der Entschädigungsschuld muß die Herabsetzung der Lebenshaltung unter den arbeitenden Klassen durchgeführt werden. Dem deutschen Arbeiter muß klargelegt werden, daß nur, wenn er zu niedrigen Löhnen arbeitet, die große Schuld Deutschlands bezahlt und eine Besetzung vermieden werden kann." Damals glaubten manche, es handele sich nur um eine Drohung. Ihr folgte jedoch sehr bald die Verwirklichung. Sie trat zum ersten mal deutlicher in Erscheinung als auf der Brüsseler Finanzkonferenz die alliierten Sachverständigen die Ansicht aussprachen, die deutschen direkten Steuern seien teilweise schon zu hoch, während die indirekten Steuern vor allem die Verbrauchssteuern, noch eine kräftige Erhöhung erfahren könnten. Noch offenkundiger würde das Ziel, als die Entente forderte, die deutsche Regierung müsse die Lebensmittelzuschüsse einstellen, da mit ihrer Hilfe die deutsche Industrie für den Weltmarkt billiger produzieren könne. Ganz klar wurde es, als die Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife, die Kohlensteuer usw. von der Entente verlangt und auch durchgesetzt wurden, Maßnahmen, die selbstverständlich auf die Lebenshaltung der breiten Masse nicht ohne Rückwirkung bleiben konnten.

Die bisherigen Forderungen genügen der Entente anscheinend aber immer noch nicht. Ihr nächstes Ziel ist die Einschränkung des Notenumlaufes und das Einspruchsrecht gegen die Ausgaben der Regierung — namentlich hinsichtlich der Beamtenbesoldung. — Es ist nicht anzunehmen, daß die Sachverständigen der Entente über die Folgen einer Erfüllung dieser Forderungen sich im unklaren befinden. Sie werden mit ihrem Verlangen also eine ganz bestimmte Absicht verbinden und diese kann nur darin erblickt werden, daß sie die von ihnen mit ihren Forderungen gewollte Verteuerung der Lebenshaltung in ihrer ganzen Schärfe für die breiteren Volksschichten in Erscheinung treten lassen wollen, um die Kaufkraft der Bevölkerung zu senken und die dadurch eintretenden Ersparnisse zur Begleichung neuer Reparationszahlungen auszunutzen. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt auch noch die Nebenabsicht vor, durch Zertrümmerung der sozialen Stellung und der sozialen Vergünstigungen der deutschen Arbeiterschaft die Agitation in den Ländern der Entente zu erdrosseln, die für die alliierten Arbeiter eine Ausgleichung ihrer sozialen Stellung an die deutschen Verhältnisse fordert.

Man kann sagen, daß im allgemeinen das Ziel der Entente erreicht ist. Der Anschein eines sozialen Deutschland läßt sich nur noch durch die Papiergeldwirtschaft aufrecht erhalten. Sobald diese zusammenbricht, ist es um das soziale Deutschland geschehen.

Morgen Beginn!

Berlin, 30. Okt. Der Reichskanzler hielt in der Reichskanzlei mit den zuständigen Staatssekretären eine Chefbesprechung ab, die sich mit der weiteren Vorbereitung der beginnenden Verhandlungen mit der Reparationskommission befaßten. Diese hat am Sonntag abend Paris verlassen. Sie besteht aus 35 Personen.

Französische Delegation: Barthou, Maucleere, Aron, Minost, Weill und Vaynal.

Belgische Delegation: Delacroix, Bemelmann, Fürst Jahnson.

Italienische Delegation: Salvago Raggi, D'Amilio, Huberti und Bianchi.

Englische Delegatin: Bradbury, Kamball, Cook, Leith-Roß, Douglas.

Amerikanische Delegation: Boyden Logan, Shaw Bate und Generalsekretär Mr. Vandean.

Die „Attentatspläne."

Wir berichten davon, daß am Donnerstag abend von der Polizei im Reichskanzlerpalais und seiner engeren Umgebung umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen wurden, weil der Polizei Mitteilungen zugegangen waren über neue Attentatspläne gegen den Reichskanzler. Inzwischen hat sich, wie T. U. ergänzend zu melden weiß, herausgestellt, daß der Brief, der die Polizei warnte, von einer übereifrigen Dame geschrieben war, die nähere Mitteilungen zu machen nicht imstande ist.

Auch die Untersuchung über die Attentatsabsichten gegen den Reichskanzler haben nach der gleichen Quelle noch kein weiteres Material gegeben. Es ist lediglich festgestellt, daß die Polizei in Hagen in der vergangenen Woche einen Mann in angetrunkenem Zustande auf der Straße aufgegriffen hat, der bei seiner Vernehmung angab, daß er für ein Attentat auf den Reichskanzler gewonnen sei, das sich in ähnlichen Formen wie die Ermordung Dr. Rathenaus abspielen sollte. Obwohl der Polizeipräsident von Hagen auf Grund der Persönlichkeit des Verhafteten seinen Angaben keinen besonderen Glauben beimaß hat er pflichtgemäß doch Meldung nach Berlin erstattet. Das Staatskommissariat für öffentliche Ordnung hat daraufhin die sofortige Ueberführung des Verhafteten im Auto nach Berlin angeordnet. Er hat aber bisher irgendwelche nähere Angaben über den Plan oder über die Persönlichkeiten, die ihn für das Unternehmen gewonnen hätten, nicht machen können.

Vom deutschnationalen Parteitag.

Der deutschnationale Parteitag in Görlitz wurde geschlossen, nachdem u. a. eine Resolution angenommen wurde, die vom Reich, den Ländern und den Parlamenten erhöhte Schutzmaßnahmen zu gunsten des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes fordert, dessen Schutz in der Reichsverfassung feierlich verbrieft sei. Die Resolution richtet sich weiter gegen die etwa beabsichtigte Wiedereinführung der Zwangswirtschaft. — Angenommen wurde ferner eine Resolution, wonach die Bildung einer großen Rechten das Ziel der Partei bleibe. Bis dahin müsse den Vereinigten Sozialdemokraten gegenüber der Zusammenschluß aller bürgerlichen Elemente das Gleichgewicht bilden. An der Wiederaufrichtung des Vaterlandes mitzuarbeiten, sei die Partei auch auf dem Boden der gegenwärtigen Staatsform alle Zeit bereit.

Die geistige Entwaffnung.

Der Straßenräuber, wenn er sein Handwerk versteht, sucht sein Opfer zunächst zu entwaffnen und erst dann beginnt er, es nach allen Regeln der Kunst auszuplündern.

So hat uns der Feindbund waffenlos gemacht.

Noch bleibt uns das letzte Mittel des Unterliegenden, der Hilferuf.

Wie lange noch?

Die deutsche Presse, das einzige Mittel, unsere Not hinauszuschreien in die Welt, steht vor dem Ruin.

Nicht der Feindbund ist es, der sie vernichtet, sondern die Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit im eigenen Lande.

Der Ring der Papierfabriken treibt die Papierpreise zu unsinniger Höhe hinauf.

Die hohen Frachttarife verteuern sie noch weiter.

Die Postverwaltung macht ihr im Anzeigenwesen Konkurrenz und erhöht gleichzeitig die Beförderungsgebühren derart, daß sie mehr betragen, als früher der ganze Bezugspreis.

Sie verteuert gleichzeitig die Berichterstattung durch die ungeheuerlichen Erhöhungen der Fernsprech- und der Telegrammgebühren und durch die maßlosen schematischen Portosteigerungen.

Die Haupteinnahmequelle der Zeitungen, die Anzeigen, sind steuerlich aufs drückendste belastet.

Die Regierung ist bisher allen Vorstellungen gegenüber taub geblieben oder ist einer ernsthaften Erörterung der Frage, wie der vollständige Ruin der Zeitungsunternehmen verhütet werden könne, ausgewichen.

Schon sind zahlreiche Zeitungen eingegangen, alle noch bestehenden haben ihren Anfang aufs äußerste einschränken müssen, und es besteht die dringende Gefahr, daß dem deutschen Volke, nachdem ihm die Waffen genommen worden sind, auch die Stimme genommen werde.

Der Staat hilft nicht, das deutsche Volk muß sich seine letzte Wehr, die Presse, erhalten.

Die Presse kann nur dann ohne Verlust arbeiten, wenn die Zahl der Bezieher im richtigen Verhältnisse steht zu den laufenden Unkosten.

Die Verteuerung des Bezugspreises veranlaßt aber viele Bezieher, sich ohne Zeitung zu behelfen, die Verteuerung des Anzeigenpreises vermindert den Umsatz.

Es besteht die Gefahr, daß weite Kreise des Volkes, weil ihnen die Berichte über die politische Lage fehlen, noch mehr in jene stumpfe Gleichgiltigkeit verfallen, die unser Unglück ist.

Wer gegen diese geistige Entwaffnung ist, der trage sein Scherflein zur Unterstützung der deutschen Presse bei durch Beibehaltung und rechtzeitige Erneuerung des Abonnements.

Jenseits des Stroms.

Die erste Filmoper in Schwerte.

Es ist ein Film und es ist keiner. Es ist ein hohes Lied der Liebe in so ganz anderer Weise, zur Darstellung gebracht, als wir es im Kino zu schauen gewöhnt sind. Der gute Film, das lang erstrebte Ziel, ist hier zum ersten Male geschaffen und es ist zu verstehen, daß dieser ersten Filmoper „Jenseits des Stroms" allenthalben so viel Aufmerksamkeit entgegengebracht worden ist.

Wir werden Gelegenheit haben, sie hier nun zu sehen.

„Jenseits des Stroms"

— — — das hat eine symbolische Bedeutung; denn das „Jenseits" ist die große unbekannte Tiefe, in die wir alle hinabsteigen müssen, wenn unsere diesseitigen Tage erfüllt sind. In diese große Tiefe muß auch eine Frau hinabsteigen, die ihren Mann über alles geliebt hatte und die doch von ihm gehen mußte. Als sie an den Lethestrom kam, und die Göttin der Vergessenheit ihr die goldene Schale reichen wollte, da zögerte sie. Sollte sie die schönen Tage um des ewigen Dunkels willen aus ihrer Seele verschwinden lassen? Sollte sie die Erinnerung an all das aufgeben, was ihr Dasein ausgemacht hatte: Nein! Und sie begehrte sich in die Zukunft zu schauen, und — ein grausames Geschick der Oberwelt enthüllte sich ihr, ein Geschick, — — so menschlich und doch so schwer, daß es schier kein Mensch zu ertragen vermochte, und vor allem nicht dann, wenn der Blick bereits ahnend und wissend in die Zukunft gerichtet wurde! Da trinkt sie doch den befreienden Lethe-Trunk und des hellen Blicks enthoben, zieht sie ein ins Elysium.

Dies der Inhalt des Films — und doch kein Film, wie er bisher hier gezeigt wurde. Ferdinand Hummel, einer der alten Großmeister deutscher Opernmusik, hat eine Musik dazu geschrieben, die so zart ist, wie sie selten zum flimmernden Bilde ersonnen worden ist. Als erste Filmoper der Welt geht das Werk hinaus, ein künstlerisches Neuland, das den Film zum erstenmal auf der Höhe reiner, großer Kunst zeigen will. Für Kinder erscheint uns der Film nicht geeignet und nicht verständlich. Es gehört Reife der Lebensanschauung dazu, ihn zu verstehen.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 31 Oktober.

Erinnerungen.

1517 Luther schlägt seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg.
1687 Ungarn wird Erbland der Habsburger.
1811 Der Pädagog Chr. Gotthilf Salzmann gest.
1898 Einweihung der evang. Erlöserkirche in Jerusalem.

Ansprache

des Herrn Bürgermeister Rohrmann-Schwerte beim Handwerkertag des Kreishandwerkerbundes im „Freischütz" am 29. Oktober 1922.

Der Herr Vorsitzende hat in seiner Begrüßungsansprache auch der Behörde in freundlichster Weise gedacht. Als Vertreter der Stadt Schwerte, in deren Bezirk Sie heute Ihre Versammlung abhalten, gestatte ich mir einige Worte zu erwidern. Ich möchte Ihnen danken für die freundliche Einladung und diesen Dank auch im Namen der Herren Vertreter der Stadt Hörde aussprechen. Ich begrüße Sie alle heute hier und heiße Sie namens der städtischen Vertretungen unter den Eichen des Schwerter Stadtwaldes herzlich willkommen.

Es ist Herbst, das Laub fällt, die Natur rüstet sich für die strengen und rauhen Tage des Winters. Wie in der Natur uns die herbstliche Stimmung entgegentritt, so ist auch die Stimmung im Allgemeinen keine hoffnungsreiche. Wir fühlen, daß auch uns rauhe Tage und harte Zeiten bevorstehen. Die Feinde haben uns harte und unerfüllbare Bedingungen auferlegt, das deutsche Volk seufzt unter diesem Druck und unter der Not. Jeder einzelne fühlt diese Not, ganze Berufe leiden darunter und sehen ihre Existenz bedroht. Wenn in solchen Zeiten die einzelnen Berufe sich enger zusammenschließen und beraten, wie sie ihre Lage verbessern und ihre Existenz aufrecht erhalten können, so ist das der gegebene Weg; denn durch engeren Zusammenschluß in größeren Verbänden ist es leichter möglich Erfolg zu erzielen. Zu diesem Zwecke hat sich auch der Kreishandwerkerbund gebildet. Heute Vormittag hat der Bund getagt und beraten, wie er die gegenwärtige Not des Handwers lindern kann, heute Nachmittag hören wir belehrende Vorträge und durch alle diese Verhandlungen hindurch geht die Frage: „Wie kann das Handwerk sich existenzfähig erhalten?"

Der verlorene Krieg mit seinen schweren Folgen, die Geldentwertung und die damit verbundene Teuerung haben auch das Kleingewerbe in seinen Grundlagen erschüttert. Die hohen Preise der Syndikate und der Großhandelsverbände machen es dem Handwerk unmöglich, die zur Weiterverarbeitung nötigen Rohstoffe einzukaufen, die Preise steigen, ehe die Stoffe verarbeitet oder verkauft sind. Der Kleingewerbetreibende muß, um sich nicht arm zu verkaufen, die Preise entsprechend steigern und so ist er den größten Schwierigkeiten ausgesetzt beim Einkauf und beim Verkauf, dazu kommt noch die Kontrolle der Behörden bezüglich der Preise und so geschieht es denn, wie neulich in einer Verhandlung mit Recht betont wurde, daß das Kleingewerbe Streit hat beim Einkauf mit dem Lieferanten oder dem Verband, Streit beim Verkauf mit dem Verbraucher wegen der Preissteigerung und endlich Steit noch mit den Behörden wegen der Preiskontrolle. Es wäre wünschenswert, daß durch einheitliche gesetzliche Bestimmungen oder durch die Rechtssprechung endlich die Frage geklärt würde, ob der Kleinhandel, das Kleingewerbe berechtigt ist, beim Verkauf der Ware oder Leistung den Wiederbeschaffungspreis zu nehmen, das heißt denjenigen Preis, der den Wiedereinkauf ermöglicht, ob also der Verkäufer seinen Verkaufspreis steigern kann, unbekümmert um den Einkaufspreis der Ware. Soweit bekannt, arbeiten die Verbände und Vertretungen der Handwerker und Kleingewerbe auf eine endgültige Entscheidung im letzteren Sinne hin.

Die Zeit, wo das Wort: „Handwerk hat einen goldenen Boden" noch Geltung hatte, liegt weit hinter uns. Und wenn das Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität das Handwerk eine Zeit lang zurückdrängte, indem die Großbetriebe dem Kleingewerbe schwere Konkurrenz machten, so hat letzteres und besonders der Handwerkerstand es doch verstanden, mit der Neuzeit fortzuschreiten, die Erfindungen der Neuzeit sich zu eigen zu machen und durch eigene Kraft wieder emporzukommen, so daß vor dem Kriege doch schon wieder eine günstigere Entwicklung des Handwerkerstands festzustellen war. Dem Handwerk geht es wie anderen Berufszweigen. Auf eine glänzende Entwicklung folgt ein Niedergang und umgekehrt. Hoffen wir, daß auch für das Handwerk nach den trüben Tagen wieder Sonnenschein folgt und daß doch der Satz: „Handwerk hat goldenen Boden" seinen Wert behält. Die Grundlage für die Entwicklung des Handwerks beruht in den Eigenschaften des Handwerkerstandes, nämlich in Fleiß, Geschicklichkeit und Kunstsinn. Diese haben seither dem Stande die Kraft gegeben und die Möglichkeit auch über schwere Zeiten hinwegzukommen. In Westfalen und auch im Kreise Hörde hat das Handwerk von Alters her seine Bedeutung gehabt und es kann auf Jahrhunderte des Bestehens zurückblicken. Das kann auch besonders von der Stadt Schwerte gesagt werden, wo noch manche alte Urkunde Zeugnis ablegt von der Bedeutung der Innungen, Zünfte und Gilden. Die Schwerter Schuhmacher-Innung kann ihren Stammbaum bis zum Jahre 1386 nachweisen. In jene Jahre wurde ihr der Gildebrief verliehen. Ich will Ihnen nicht zuviel aus uralten Zeiten vorführen, aber einige Angaben werden doch auch allgemeines Interesse finden. So möchte ich einen Schriftwechsel erwähnen, der zwischen dem Rat der freien Stadt Lübeck und der Stadt Schwerte im Jahre 1463 stattgefunden hat. In diesem Jahre hatte die Schmiede- und Panzermacher-Innung Schwerte Panzerhemden, Panzerhalsbänder und Panzerringe für die Harnischgilde in Lübeck liefert, letztere machte Schwierigkeiten bei der Zahlung der Kosten für Transport. Der Rat von Schwerte wendet sich nun an den Rat zu Lübeck und bittet ihn mit seiner Weisheit und Vorsicht dahin zu wirken, daß endlich die Harnischmacher von Lübeck zahlen und Schwerte zu seinem Rechte kommt. Nach scharfen Auseinandersetzungen heißt es zum Schluß wieder recht höflich: „Der allmächtige Gott bewahre Euch auf lange Zeiten fröhlich und gesund." Noch eine Urkunde möchte ich erwähnen, sie stammt aus dem Jahre 1558. In dieser verleiht der Rat von Schwerte der Panzermachergilde und ebenso der Schmiedegilde eine neue Ordnung.

Sie sehen die Zünfte und Gilden reichen in das graue Altertum zurück. Sie haben sich erhalten trotz aller Stürme und Kriege und so dürfen wir denn hoffen, daß das Handwerk auch die jetzige schwere Zeit aus eigener Kraft überwindet.

Sicherlich hilft der Zusammenschluß zum Verbande mit und wenn nun die Vertretung in so bewährten Händen liegt wie hier, dann wird es auch nicht fehlen, daß Reichstag und Landtag sich für den Aufbau dieser Berufe einsetzen und durch Gesetz und Verordnung dazu helfen, daß das Handwerk wieder empor kommt. Bismarck sagte einst: „Handwerk ist der Kern des Mittelstandes."

Möge dieser Kern bestehen für alle Zeiten.

** **Zum Reformationsfest.** Die evangelische Kirche feiert am 31. Oktober das Fest der Reformation, den Tag, an welchem im Jahre 1517 der damals 34 jährige Augustinermönch Martin Luther seine 95 Streitsätze an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlagen ließ, mit dem Erbieten, sie gegen jedermann zu verteidigen. Der Anlaß war die Weigerung einiger Wittenberger Bürger, bei zu Luther in die Beichte kamen, die ihnen von diesem auferlegte Buße zu leisten, da sie bereits im Besitz von Ablaßzetteln seien. Mit solchen reiste der Dominikanermönch Tetzel im Lande herum und trieb einen förmlichen Handel damit. Der Ertrag sollte dem Papst Leo X. zum Kriege gegen die Türken und zum Bau der Peterskirche dienen. Luther behauptete, die Vergebung der Sünden bei Gott sei durch nichts zu erkaufen und nicht durch Bußwerke, sondern nur durch den Glauben an die durch Christi Tod geleistete Genugtuung zu erlangen. Damit war der tiefe Gegensatz gekennzeichnet, in dem sich schon lange eine ernste Frömmigkeit zu dem ganzen Kirchenwesen befinden mußte. Nach heißen Kämpfen zog Luther 1519 die Konsequenzen seiner Lehre, er anerkannte nur noch die Heilige Schrift. Die Kämpfe ginger weiter, und erst 1648 stellten die Bedingungen des Westfälischen Friedens die rechtliche Existenz des neuen Glaubensbekenntnisses fest. Inzwischen erwuchs aus dem reformatorischen Geiste eine neue Erweckung des geistigen Lebens in Deutschland. Die ganze deutsche Nationalkultur im 18. Jahrhundert ist daraus hervorgegangen und ebenso auch die sittliche Erweckung, die bis ins Innerste des Volkslebens eingedrungen ist. Millionenfach wird jetzt von neuem das alte, gewaltige Schutz- und Trutzlied erklingen: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" Möchte dieses Lied uns alle ans Herz greifen, damit wir neue Hoffnung schöpfen auf neue Wohlfahrt unseres zerrütteten und verwirrten Volkes durch einen neuen, festen Gottesglauben, der sich auswirkt auf unser aller Tun und Denken!

** **Der Reif** liegt jetzt früh auf den Dächern und Bäumen und Sträuchern und Hecken, Balkons und Veranden. Wie Zucker breitet sich die silberweiße Nachtspende aus und die Hausfrau gedenkt der teuren Zuckerpreise und hofft auf die Zuckerkarten, die noch vor Weihnachten wieder in ihre Hände gelangen sollen. Die Witterung wird sich vor dem Mondwechsel kaum ändern, wenn sie auch jetzt mehr zu Regen oder Schnee, als zu trockener Kälte zuneigen scheint. Am Tage Allerseelen (2 November) sahen wir früher auf den Grabhügeln häufig brennende Lichter im Herbstgrau. Heute wird wohl bei den hohen Preisen auf diese letzte Erinnerungsspende verzichtet werden müssen.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

69] (Nachdruck verboten.)

Edith dachte trotzdem nicht daran, eine Erschütterung und einen Schmerz zu erheucheln, von denen sie nichts empfand. Sie verharrte schweigend, bis der Arzt mit seinen Verrichtungen am Krankenbett fertig zu sein schien. Es gab da für ihn augenscheinlich nicht mehr viel zu tun, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Verbände in Ordnung seien, wandte er sich an die Wärterin:

„Sie wissen, was Sie zu tun haben. Es kann sich für Sie lediglich darum handeln, den Patienten aufmerksam zu beobachten und ihm von Zeit zu Zeit die Lippen zu netzen. — Und nun, mein gnädiges Fräulein, wenn Sie mich jetzt wieder in das Wartezimmer hinabbegleiten wollen, werde ich mich Ihnen gern für etwaige Dienstleistungen, wie die Absendung von Telegrammen und dergleichen, zur Verfügung stellen."

Edith tat schweigend nach seinem Wunsch. Während sie die Treppen hinabging, fiel ihr abermals die Totenstille auf, die in diesem dunklen, unsauberen Hause herrschte. Aber sie suchte sie sich mit der im Interesse der Kranken gebotenen Notwendigkeit größter Ruhe zu erklären.

Der Doktor ließ ihr den Vortritt und drückte dann die Tür des unbehaglichen Wartezimmers geräuschlos hinter sich ins Schloß. Er schob Edith einen Stuhl zu, blieb aber selber stehen.

„Ich bin, wie ich Ihnen bereits sagte, sehr beschäftigt und muß mich jetzt anderen Patienten widmen. Zuvor aber möchte ich gern von Ihnen hören, was Sie zu tun beabsichtigen. Der Graf Bredow-Donnersberg ist nicht der erste beste, sondern eine wichtige Persönlichkeit. Und es gibt außer Ihnen sicherlich noch ihm nahestehende Leute, die von dem Vorgefallenen unterrichtet werden müssen."

Was er sagte, war so naheliegend und selbstverständlich, daß sicherlich jeder andere Arzt in dieser Situation genau [illegible] gesprochen haben würde. Die Komtesse aber fühlte sich durch seine Worte in ein Meer von Zweifeln und Ungewißheiten gestürzt. Es schien ja nichts Einfacheres zu geben, als sofort eine Nachricht nach Schloß Donnersberg oder an den Justizrat zu senden; aber sie sagte sich sofort, daß dadurch auch Erklärungen über ihr Hiersein nötig werden würden, und daß sie es im Verlauf dieser Erklärungen kaum würde vermeiden können, auch den Grund anzugeben, der sie zu dem befremdlichen Stelldichein mit ihrem Stiefbruder bewogen hatte. Und die Rücksicht auf den geliebten Mann ließ sie davor zurückschrecken.

„Ist denn keine Aussicht vorhanden, daß mein Halbbruder noch einmal zum Bewußtsein erwachen wird?" fragte sie.

„Oh, im Gegenteil," lautete die Erwiderung. „Es ist so gut wie gewiß. Aber es wird schwerlich vor Ablauf einiger Stunden der Fall sein."

Es war nichts als die klare Antwort auf eine klare Frage, und doch war diese im trockensten Tone gegebene Auskunft für die Entschließungen des jungen Mädchens von schwerwiegendster Bedeutung. Sie sagte sich, daß es unter solchen Umständen doch wohl besser sei, mit der Absendung des Telegramms zu warten, bis sie den Verletzten gesprochen haben würde. Sie zweifelte ja nicht, daß ihr diese Unterredung auf die eine oder die andere Weise die Mittel in die Hand liefern würde, den Doktor Odemar ein für allemal von jedem Verdacht zu reinigen. Und wenn sie diese Mittel besaß, konnte sie gern vor aller Welt vertreten, was sie getan, während vorher jede Erörterung über die Beweggründe ihres Schrittes von den verhängnisvollsten Folgen für den jungen Schriftsteller sein konnte.

Der Arzt fing an, seine Handschuhe anzuziehen, wie wenn er damit andeuten wollte, daß seine Zeit sehr kostbar sei, und daß er sobald als möglich fort möchte. So mußte die Komtesse denn wohl oder übel ohne weitere Ueberlegung einen entscheidenden Entschluß fassen, und es war eigentlich von vornherein nicht zweifelhaft gewesen, wie er ausfallen würde.

„Wenn es möglich wäre, daß ich hier warte, so möchte ich Sie wohl um die Erlaubnis dazu bitten, Herr Doktor," sagte sie, und wie zur besseren Begründung ihres Wunsches fügte sie hinzu:

„Ich möchte meiner Familie die Aufregungen, die meine Nachricht notwendig hervorrufen muß, gern solange als irgend möglich ersparen. Außer mir hat der Graf keinen eigentlichen Blutsverwandten als seinen Onkel, den ich sofort benachrichtigen werde, sobald ich aus dem Munde des Kranken gehört habe, ob er mir etwa noch besondere Aufträge für diesen Oheim zu erteilen hat."

Der Doktor nahm ihre Mitteilung mit einer förmlichen Verbeugung entgegen, die ungefähr zu sagen schien, daß ihm alles recht wäre, was sie zu tun für gut fände.

„Ganz wie Sie wünschen, mein gnädiges Fräulein," erklärte er. „Ich werde dafür sorgen, daß Ihnen einige Erfrischungen gebracht werden, damit Sie nicht nötig haben, das Haus zu verlassen, und ich werde Befehl geben, Sie sofort zu benachrichtigen, sobald eine Veränderung im Zustande des Patienten eingetreten ist."

Er verbeugte sich abermals und ging. Wohl eine halbe Stunde lang saß Edith mutterseelenallein in dem schmutzigen, muffigen Raume. Dann öffnete sich die Tür, um einen Mann einzulassen, der ein Präsentierbrett trug. Zu ihrer Ueberraschung erkannte die Komtesse in ihm den Kammerdiener Weigelt. Allerdings war es nur Zufall, daß sie sich seines Namens und seines Aussehens erinnerte, denn in ihrer tiefen Abneigung gegen alles, was mit der Person ihres Stiefbruders zusammenhing, hatte sie auch diesem seinem Anhängsel bisher kaum irgendwelche Beachtung geschenkt. Gesprochen hatte sie jedenfalls noch nie mit ihm; unter diesen veränderten Umständen aber mußte sie wohl oder übel das Wort an ihn richten.

„Sie waren zugegen, als dem Grafen dieser schwere Unfall zustieß?" fragte sie, während Weigelt die mitgebrachten Speisen und Getränke auf dem Tische anrichtete. Aber er antwortete mit einer Geste der Verneinung.

„Wäre ich zugegen gewesen, so hätte das Unglück wohl nicht geschehen können, gnädigste Komtesse. Ich erfuhr es erst, als man auf Befehl meines Herrn nach mir schickte. Er war bei Bewußtsein gewesen, als man ihn hier einlieferte, und er hatte sofort den Wunsch geäußert, mich bei sich zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

** **Bücher werden immer teurer!** Sie sind schon für viele Menschen unerschwinglich geworden und Tausende Frauen und Männer müssen auf den liebgewohnten Genuß eines guten Buchromans, der heute 5—600 *M* kostet, längst verzichten. Hier hilft die Zeitung noch dem Lesebedürfnis aus. Wir sind mehr denn je bemüht, gute Romane zu veröffentlichen. Der heute zu Ende gehende „Gundula" hat sicherlich gehalten, was wir vor seinem Abdruck versprachen. — Unser neuer Roman beginnt in der Unterhaltungsbeilage am Donnerstag. Wir stellen unsern Lesern damit für die nächsten Wochen eine ausgezeichnete, fesselnde und doch ethisch wertvolle Lektüre in Aussicht. Wenn man heute über die „teure" Zeitung klagt, sollte man auch einmal daran denken, welchen Wert die Zeitung allein dadurch ihren Lesern bietet, daß sie ihnen neben allem andern einen guten Roman liefert, und zwar völlig kostenlos. Wir bringen sogar laufend zwei gute Romane, den einen täglich unterm Strich, den andern im Unterhaltungsblatt.

** **Papier und Zeitungspreise.** Nachdem vor einigen Tagen den Zeitungsverlagen mitgeteilt worden war, daß die Preise für Zeitungsdruckpapier von 83 *M* je Kilo Anfang Oktober auf rund 150 *M* ab 1. Nov. steigen würde, wird jetzt durch die „Deutsche Allg. Ztg." eine Erhöhung auf 200 *M*, wahrscheinlich noch darüber hinaus, in sicherer Aussicht gestellt. — Mit 200 *M* wäre dann das Tausendfache des Friedenspreises erreicht! Wie sich unter diesen Umständen die Zeitungspreise werden gestalten müssen, davon kann man sich eine Vorstellung machen.

** **Wichtig bei Ausführung von Bauarbeiten, Reparaturen und dergl.** Jeder der Bauarbeiten (Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Klempner-, Installateur-, Schreiner-, Anstreicher-, Glaser- und Tapezier-Arbeiten usw.), auch Reparaturen nicht durch gewerbsmäßige, der Baugewerks-Berufsgenossenschaft als Mitglied angehörige Unternehmer, sondern durch unselbständige, selbst oder durch eine Mittelperson angenommene Arbeiten ausführen läßt, ist bei Meidung hoher Strafen verpflichtet, 1. sämtliche Arbeiten, zu denen zusammen mehr als 6 Arbeitstage verwendet werden, der zuständigen Gemeindebehörde auf vorgeschriebenem Formular — Namen der Arbeiter, Tagewerke und verdiente Löhne — nachzuweisen und zwar spätestens 3 Tage nach Ablauf des Monats, in welchem solche Arbeiten ausgeführt werden, 2. den Arbeitern Unfallverhütungs-Vorschriften der Baugewerksberufsgenossenschaft bekannt zu geben und für deren Befolgung zu sorgen, 3. etwaige Unfälle binnen 3 Tagen der Ortspolizeibehörde und der Baugewerks-Berufsgenossenschaft anzumelden und 4. bei entschädigungspflichtigen Unfällen, die auf Nichtbefolgung von Unfallverhütungsvorschriften zurückzuführen sind, alle Aufwendungen zu ersetzen. — Nachweisformulare werden auf Anfordern von der Sektion 2 der Rheinisch-Westfälischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft in Dortmund, Saarbrückerstraße 26, zugesandt. — Die Rheinisch-Westfälische Baugewerks-Berufsgenossenschaft hat häufig über Auftraggeber von Eigenbauten wegen Unterlassung oder Verspätung der Einreichung der Nachweisung empfindliche Geldstrafen verhängen müssen. Die Auftraggeber werden also gut tun, sofern sie die Last der Einreichung der Nachweisung und der Prämienzahlung nicht auf sich nehmen, auch nicht in eine Geldstrafe verfallen wollen, sich vor der Erteilung des Auftrages den Mitgliedschein der Berufsgenossenschaft vorzeigen zu lassen, oder die Arbeit an einen als selbständig bekannten Gewerbetreibenden zu vergeben.

** **13 000 *M* für ein Zwanzigmarkstück.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 30. Oktober bis 5. November zum Preise von 13 000 *M* für ein Zwanzigmarkstück, 6500 *M* für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 30. Oktober bis auf weiteres zum 350fachen Betrage des Nennwertes.

** **Gibt es ein Endgericht?** Schade um jeden, der gestern abend diesen kostbaren eschatologischen Evangelisationsvortrag in der großen Kirche nicht gehört hat. Seltene Stille beherrschte die große Schar der Versammelten. Gott war in seinem heiligen Tempel und dem Zeugen der Wahrheit wurde das Wort von den Lippen genommen. Inspektor Hoffmann löste die Frage und sagte: Das ist die quälende Frage, die immer wieder an den Menschen, ob er sie hören will oder nicht, herantritt. Wäre diese Frage absolut zu verneinen, die Menschen würden dem Tode viel weniger fürchten. Aber alle Menschen, auch die Heiden beunruhigt diese Frage, denn sie ist tief in das Gewissen eingegraben. Die Naturvölker, die oft im Ertragen von Schmerzen fast unempfindlich sind, haben ein Grauen vor dem Tode, weil sie das was hinter der Todespforte liegt so sehr fürchten. Gott erhebt in seinem Worte mahnend seine Stimme: „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben und darnach das Gericht, in dem der Einzelne Rechenschaft geben muß von jedem unnützen Wort, das er geredet hat. Es kommt aber auch ein Gericht über alle Völker (Matth. 25). Paulus weist auf den Richterstuhl Gottes seine Leser in Korinth hin, vor dem wir alle erscheinen und Rechenschaft über unser Tun und Lassen ablegen müssen. Johannes aber schaut Offenbarung 21 die Vorgänge beim letzten Gericht in hochdramatischer Form. Vor dem blendend weißen in stolzer, alles überragender Höhe sich erhebenden Gottes sieht er die ganze Menschheit, die je über diese Erde gegangen ist versammelt. Die Friedhöfe haben sich geöffnet, das Meer, der Tod und der Unterwelt haben ihre Toten wieder herausgegeben. Alle, alle sind wieder da und alles was ja auf Erden geschehen ist lebt wieder auf und findet seine Sühne. Dem heil. Auge des gerechten Gottes ist nichts entgangen. Die Bücher des Gerichts öffnen sich und nun findet alles seinen Lohn. Jede schlimme, auf Erden nie entdeckte Tat, jeder geheime Frevel und alle verborgene Schuld wird da ans Licht gezogen. Und keiner für Geld erkaufter Advokat steht da dem Menschen zur Seite. Muß nicht ein solcher Tag kommen? Verlangt nicht das trotz der Sünde im Menschen noch vorhandene Rechtsempfinden diesen Tag, damit endlich die Gerechtigkeit voll zum Siege kommt? Wer aber kann diesem großen, furchtbaren Tag, wenn der Richter wird erscheinen, entfliehen. Nur der, welcher sich hier von Gott durchrichten ließ und dessen Name im Buch des Lebens steht. Ist auch dein Name eingetragen in diesem wichtigsten aller Bücher? Mit dieser ernsten Frage schloß der Redner. Noch zwei Vorträge finden statt. Beide beschäftigen sich wieder mit Zukunftsfragen. Es wäre wirklich verkehrt, wenn jemand, der die Zeit zum Besuch hat, die Vorträge versäumen würde und den Segen derselben anderen überläßt. Hier wird wirklich Lebenswahrheit geboten.

** **Neue Reichsbanknoten zu 5000 *M*** werden in der nächsten Zeit in den Verkehr gebracht werden. Sie sind 130 mal 90 Millimeter groß. Das Papier, auf welchem sie gedruckt sind, ist gelblich und hat ein helles Wasserzeichen. In der Mitte enthält das Feld auf hellbrauner Schraffur das in blauer Farbe gedruckte Brustbild eines Mannes, welches das Memlingsche Gemälde „Bildnis des Nicolo Spinelli" mit geringer Veränderung wiedergibt.

** **Am Sterbelager der Straßenbahn.** Zum letzten male in der gegenwärtigen Notzeit verkehren heute die Wagen auf der Linie Schwerte-Westhofen un zurück. Die Linie war durch die teuren Straßenbahnfahrpreise unrentabel geworden. Es ist bedauerlich, daß die Direktion nicht den Versuch gemacht hat, durch Verbilligung des Preises den Verkehr zu heben, der doch früher ein sehr lebhafter war. — Die weiteren Straßenbahnlinien, die heute ihr Dasein beenden, haben im Anzeigenteil ihre „Todesanzeige" erhalten.

** **Oeffentliche Anfrage.** Gestern sandte uns jemand fünfzig *M* ein, ohne seinen Namen und Anschrift anzugeben. Wir sollten für die 50 *M* eine Anzeige von 8 Zeilen aufnehmen. Das können wir nicht. Somit stehen die 50 *M* wieder zur Verfügung. Für die Mehrkosten müßte der Einsender Nachzahlung leisten. Dann kann die Veröffentlichung der Anzeige erfolgen, wenn der unbekannte Einsender seinen Namen nennt. Sonst: Papierkorb. Man mute uns doch nicht's zu, was romantisch wäre. Auch zur Inseratenaufgabe gehört Mut und Geld.

** **Verdoppelung des Bierpreises?** Eine Versammlung von Vertretern der Brauindustrie aus ganz Deutschland in Würzburg hat beschlossen den Bierpreis, der zurzeit durchschnittlich 3000 *M* pro Hektoliter beträgt, auf 6000 *M* festzusetzen.

** **Auffallende Besserung der Gesundheit.** Die Gesundheit der deutschen Großstädte hat sich in der ersten Oktoberwoche vom 1. bis zum 7. in ungewöhnlicher Weise verändert. Im Durchschnitt ist die Sterblichkeit auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet ohne Ortsfremde von 10,5 auf 10,0 gefallen. Zurückgegangen ist sie in 27 Orten, während sie nur in 17 zugenommen hat und in 2 gleich geblieben ist.

•

** **Westhofen.** Am vergangenen Sonntag fand hier die immer wieder gewünschte Elternbeiratswahl statt. Sie ist ganz anders ausgefallen, als man es dachte. Mit großer Mehrheit erhielt die Liste Weige (christlich-unpolitisch) von 142 abgegebenen Stimmen 107, sodaß ihr fünf Sitze zufallen, während die Gegner (weltl.-sozialdem.) nur 35 Stimmen erhielten, also einen Sitz. Man sieht: Keine Politik gehört in die Schule, aber das Christentum der Liebe und Wahrheit. Das ist der meisten Wähler Wunsch.

Aus den Provinzen.

Herne, 26. Okt. Seltsame Rindfleischgeschichte. Es war am Samstag, den 14. Okt. im Jahre des Heils 1922. Eine Familie in Herne-Süd will für das Sonntagsgericht Rindfleisch einkaufen. Mutter und Tochter wandern nach Bochum, erstehen gutes Rindfleisch bei einem Schlachtermeister in der Nähe der Haltestelle Dorstener Straße für 150 *M* das Pfund. Ein zweites Geschäft hat den selben Pres ausgezeichnet. Mutter und Tochter begeben sich auf den Heimweg, blicken in die Schaufenster und finden folgende interessante Tatsache: das Rindfleisch kostet in der Herner Straße in Bochum 170 *M*, in der Nähe der Riemker Straße 190 *M* und in Herne 220 *M*.

Gelsenkirchen, 24. Okt. Im Betriebe des Bahnhofes Bismarck wurde gestern der 69jährige seit über 45 Jahren im Eisenbahndienst beschäftigte Eisenbahner Wagner überfahren und getötet.

Brilon, 30. Okt. Die Aerzte des Kreises Brilon haben beschlossen, fortan die Bezahlung nach der Friedenstaxe in Gold anzusetzen. An Sonn- und Feiertagen werden nur dringende Fälle gegen doppelte Gebühren behandelt.

Dorsten, 30. Okt. Nachts ist ein hiesiger Metzgermeister, der sich mit seinem Rade an einen Lastkraftwagen angehängt hatte, unter den nachfolgenden Anhängewagen gekommen und tötlich verunglückt. Die Führer des Kraftwagens hatten von dem Unglück nichts gemerkt. Man suchte den Toten spät nachts, als er von seiner Geschäftsfahrt nicht zurückkehrte, und fand ihn kurz hinter Holsterhausen auf der Landstraße liegen.

Münster, 30. Okt. 100000 *M* für eine Wohnung. Die herrschende Wohnungsnot wird illustriert durch folgende Anzeige, die wir im Münsterschen Anzeiger finden: „Bis zu 100 000 *M* Belohnung zahle ich demjenigen, der mir sofort oder später eine beschlagnahmefreie 5—6 Zimmer-Wohnung besorgt."

Bielefeld, 27. Okt. Eifersuchtstragödie. In einem Hause an der Turnerstraße hat sich eine folgenschwere Eifersuchtstragödie abgespielt. Die mit einem Elektrotechniker verlobte, geschiedene Näherin M. hatte mit Bekannten eine Klubfeier besucht. Der Elektrotechniker glaubte sich hintergangen und geriet mit Begleiterin der M. in einen Streit, in dessen Verlauf er den Glasermeister Br. mit einer Selbstladepistole in den Kopf schoß. Der Getroffene starb auf dem Transport zum Krankenhause.

Wiescherhöfer, 27. Okt. Fahrraddiebstahl. Einem Bergmann wurde hier vor einigen Tagen ein Fahrrad gestohlen. Heute fand er es auf der Zeche de Wendel wieder. Aus dem Herrenrad war inzwischen ein Damenrad geworden; trotzdem erkannte es der Eigentümer wieder. Der letzte Besitzer will es gekauft haben. Er wurde festgenommen.

Meinerzhagen, 27. Okt. Auf Geheiß des Vaters. Eine verhängnisvolle Tat verübte auf Geheiß seines Vaters ein 15jähriger Fabrikarbeiter von hier. Mehrere junge Leute warfen mit Vogelflinten an das Fenster der Wohnung des Vaters, der sich darüber derart aufregte, daß er seinem Sohne befahl, auf die jugendliche Gesellschaft zu schießen. Der Sohn schoß dann auch mit einem Militärgewehr in die Gruppe hinein. Fast alle wurden mehr oder minder verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Bonn, 30. Okt. Was ein „Schnösel" kostet. Ein Fahrgast, der sich verspätet hatte, titulierte in Niederdollendorf einen Schalterbeamten, als dieser ihm bedeutete, daß er ihm keine Fahrkarte mehr verabfolgen könne, „junger Schnösel". Das Schöffengericht verurteilte den Fahrgast, der sich auch sonst noch in wenig gewählten Ausdrücken ergangen hatte, zu 3000 *M* Geldstrafe.

Letzte Drahtmeldungen

Rücktritt des Kabinetts Lerchenfeld

München, 31. Okt. Wie wir erfahren, ist der Rücktritt des Kabinetts Lerchenfeld nun volle Tatsache. Der Landtag wird alsbald zusammenberufen werden, um den neuen Ministerpräsidenten zu wählen. Als aussichtsreichster Kandidat gilt nach wie vor der bisherige Staatsrat Meyer. Der Rücktritt Lerchenfelds, der aus der inneren politischen Entwicklung in Bayern zu erklären ist, wird sicherlich auch außerhalb des Landes tiefstes Bedauern auslösen, da sich seine ausgleichende Arbeit wiederholt, besonders bei den verschiedenen Streitfragen zwischen Bayern und dem Reich für beide Teile vorteilhaft bewährt hat.

Deutschland vor dem Zusammenbruch.

London, 31. Okt. Laut „Manchester Guardian" ist Bradbury der Ansicht, daß der Zusammenbruch Deutschlands jeden Augenblick erfolgen kann und daß damit das Ende aller politischen Pläne für den Wiederaufbau gekommen sei.

Freiherr von Rheinbaben über das Reparationsproblem.

Tll. **Breslau,** 31. Okt. Zum oberschlesischen Wahlkampf sprach gestern in Falkenberg der bekannte Außenpolitiker der Volkspartei, Abgeord. Freiherr von Rheinbaben über die Reparationen und das Mehrleistungsproblem. Beide seien unentrennbar verbunden. Unerträglich seien die schleppenden Verhandlungen der letzten Tage zwischen Arbeitsgemeinschaft und Sozialdemokratie. Die jetzige Regierung sei praktisch in Demission und könne nicht aussichtsreich mit der Reparationskommission verhandeln.

Folgenschwere Explosion auf Zeche Bruchstraße.

Langendreer, 31. Okt. Auf Zeche Bruchstraße entstand gestern über Tage auf der Hängebank des Schachtes eine Explosion, bei der 3 Bergleute getötet und weitere 21 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Ursache des Unglücks ist anscheinend eine Kohlenstaubexplosion gewesen, die unter einem nicht mehr in Gebrauch befindlichen Kreiselwipper entstand. Die bergbehördlichen Untersuchungen sind noch im Gange.

Schwerer Mord im D-Zug.

Frankfurt-Main, 31. Okt. In einem Abteil erster Klasse wurde der 40 Jahre alte Amerikaner James Sauerwein aus Koblenz blutüberströmt mit Stichwunden im Kopf bewußtlos aufgefunden. — Dazu verlautet noch, daß dem Ueberfallenen, der Major der Besatzungsbehörde in Koblenz ist, die Brieftasche mit etwa 300 Dollars, 500 französischen und 100 schweizer Franken geraubt wurde. Der Täter verließ vermutlich in Wiesbaden den Zug. Am Sonntag nachmittag traf aus Koblenz eine amerikanische Delegation von fünf Herren hier ein.

Eisenbahnerstreik in der Pfalz.

Ludwigshafen Rhein, 31. Okt. Von der Reichseisenbahndirektion Ludwigshafen wird mitgeteilt: Das Lohnpersonal der Eisenbahndienststelle Kaiserslautern trat am Samstag, den 28. 10., mittags, in den Ausstand, weil die von ihm gestellte Forderung nicht in vollem Ausmaße bewilligt war. Infolge der Niederlegung der Arbeit fielen auf der Strecke Ludwigshafen—Homburg und im nördlichen Teile der Pfalz die Güterzüge, sowie eine Reihe von Personenzüge von lokaler Bedeutung aus. Die Fernzüge werden durchgeführt, ebenso wurde auf den Seitenlinien der Nordpfalz der Personenverkehr mit einigen Zügen aufrechterhalten. Die Arbeiter der Hauptwerkstätte Ludwigshafen, sowie der Betriebswerkstätte Ludwigshafen und Neustadt a. d. Haardt schlossen sich inzwischen dem Streik an.

Die Hochzeit in Doorn.

Tll. **Berlin,** 31. Okt. Die Hochzeit des Exkaisers, die nächsten Sonntag in Doorn stattfindet, wird sämtliche Kinder des Kaiserpaares um sich versammeln. Der Kaiser hat erklären lassen, von Hochzeitsgeschenken abzusehen und daß er es lieber sehen würde, wenn das dafür gedachte Geld für wohltätige Zwecke verwendet würde.

Anton Franck †.

Der bekannte Schauspieler Anton Franck ist in Wien am 26. Oktober nach kurzem Krankenlager im 58. Lebensjahre gestorben.

Mit Anton Franck ist einer der beliebtesten und zweifellos auch erfolgreichsten deutschen Komiker dahingegangen, ein Darsteller, der ungezählten Menschen heitere, frohe Stunden bereitet hat. Seine Glanzrolle in der Jugendzeit war die des „Aladin" in dem humorvollen Märchenspiel: „Aladin und die Wunderlampe" am Leipziger Stadttheater.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Berliner Börsenkurse

30. Oktober 1922.

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerts

5 % Deutsche Reichsanleihe	77½
Barmer Bank-Verein	430
Deutsche Bank	2275
Diskonto	1200
Dresdner Bank	880
Hamb.-Amer.-Pak.	—
Allgem. Elektr.-Ges.	2075
Baroper Walzwerk	2500
Bochumer Guß	6800
Bösperde Walzwerk	2350
Daimler Motoren	915
Deutsche Kaliwerke	5175
Deutsch-Luxemburg	6700
Dynamit	2000
Elberf. Farbw.	2700
Essener Steinkohlen	6950
Gelsenkirch. Bergw	8000
Harpener Bergw	19700
Hasper Eisen	—
Hoesch	8050
Humboldt Masch	1680
Mannesmann	5500
Oberschles. Eisenb.-Bed	2700
Orenstein & Koppel	4060
Phönix Bergbau	8000
Reisholz Pap	1100
Rhein. Stahlwerke	9450
Rombacher	2255
Schuckert	3600
Siegen-Solingen	850
Ver. Dt. Nickelwerke	3160
Westf. Draht-Ind.	1300
Westf. Eisen, Langendreer	1600

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark

für	am 28. 10.	am 30. 10.
1 belgische Franken	271,68	271,32
1 dänische Kronen	830,07	840,39
1 englisches Pfund	18496,10	18703,10
1 französische Franken	291,73	291,27
1 holländische Gulden	1612,02	1635,90
1 italienische Lire	162,91	163,59
1 polnische Mark	—	—
1 schwedische Kronen	1107,77	1122,18
1 schweizerische Franken	749,87	759,09
1 tschechische Kronen	130,73	133,41
Ein Dollar	**4147,85**	**4177,03**

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 1. Nov., 7—10¼ Uhr. D. 8. Preise 2. Das Käthchen von Heilbronn oder Die Feuerprobe.

Donnerstag, 2. Nov., 7½—10½ Uhr. A. 8. Pr. 1. Fidelio.

Tapeten

Saison-Ausverkauf

Um für Neueingänge Platz zu machen, verkaufe ich

ab Mittwoch, den 1. November

meine großen Bestände in Tapeten der Saison 1921-22 zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Günstige Einkaufsgelegenheit insbesondere für Werke und Siedlungen

Josef Kölling, Tapeten-Linoleum Schwerte, Markt 3

Auf Grund der §§ 936 und 936a der R.-V.-O. (R.-Ges. vom 11. 4. 1921 Art VII und VIII) wird der **durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter im Bezirke des Oberversicherungsamtes Dortmund für die Zeit vom 1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1926** wie folgt festgesetzt:

Versicherungsamt	Landwirtschaftliche Arbeiter						Forstarbeiter					
	männliche Personen:			weibliche Personen:			männliche Personen:			weibliche Personen:		
	unter 16 Jahr ℳ	von 16-21 Jahr ℳ	über 21 Jahr ℳ	unter 16 Jahr ℳ	von 16-21 Jahr ℳ	über 21 Jahr ℳ	unter 16 Jahr ℳ	von 16-21 Jahr ℳ	über 21 Jahr ℳ	unter 16 Jahr ℳ	von 16-21 Jahr ℳ	über 21 Jahr ℳ
Schwerte (Ruhr)	14400	25200	32400	10800	16200	21600	21600	37800	48600	14400	21600	27000

Dortmund, den 16. Oktober 1922.
B. L. 586 - 22 I.

Oberversicherungsamt.
J. V.: gez. Noetel.

Wird hiermit veröffentlicht:

Schwerte (Ruhr), den 28. Oktober 1922.

Das Versicherungsamt Schwerte (Ruhr).
Der Vorsitzende: gez. Rohrmann.

T. B. Nr. 2394 II. 5237

Auf Grund der §§ 149 bis 152 R. V. O. werden die **Ortslöhne** im Bezirk des Oberversicherungsamts Dortmund für die Zeit vom **1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1925** wie folgt geändert:

Versicherungsamt	Für männliche Personen						Für weibliche Personen					
	unter 16 Jahren		von 16 bis 21 Jahren		über 21 Jahren		unter 16 Jahren		von 16 bis 21 Jahren		über 21 Jahren	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Schwerte (Ruhr)	168	—	288	—	360	—	144	—	192	—	240	—

Dortmund, den 16. Oktober 1922.
B. L. 585 - 22 I.

Oberversicherungsamt.
J. V: gez. Noetel

Wird hiermit veröffentlicht:

Schwerte (Ruhr), den 28. Oktober 1922.

Das Versicherungsamt Schwerte (Ruhr).
Der Vorsitzende: gez. Rohrmann

T. B Nr. 2395 II.

Angenehmer Nebenberuf!

Ich suche für **Schwerte, Holzen, Westhofen, Ergste, Villigst und umliegende Ortschaften** je einen zuverlässigen älteren **Mann**, der Orts- und Leutekundig ist. In Frage kommen nur Leute die im Orte sehr bekannt sind und einen guten Ruf haben. Schriftliche Angebote unter „Nebenberuf 5254" an d. Geschst. d. Bl.

Von **Mittwoch vormittag 9 Uhr** an und folgende Tage

Kappus-Verkauf

vor dem Geschäftshaus des Herrn **Jul. Mildenberg** Ostenstraße.

Hermann Schilling, Oberberge.

Schokoladen und Zuckerwaren-
Großhandlung
Horstbruch & Co. G.m.b.H. Schwerte (Ruhr) Markt 9

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Stets reichhaltiges Lager in den Erzeugnissen der ersten deutschen Fabriken.
Verkauf zu Fabrikpreisen.

Benzin
Carbolineum
Chemikalien
Säuren

für Handel und Industrie — Originalgebinde oder im Anbruch

Wilh. Heppe
Chemikaliengroßhandlung
Telefon 465 — Friedrichstr. und Ostenstr.

Trauerbriefe liefert schnellstens Druckerei C. Braus

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Dienstag bis Donnerstag!
Die erste deutsche Filmoper!



JENSEITS DES STROMS

Große Phantastische Filmoper in einem Vorspiel 2 Akten und einem Nachspiel.
Musik von Prof. Ferdinand Hummel.
Regie: Ludwig Czerny.

Vorher:

Tarzan

Film in 3 Teilen.
Heute gelangt der erste Teil zur Vorführung.
In der Pause: Lustspiel-Einlage.

Hohe Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Täter nennt oder für die Wiederbeschaffung meiner hochtragenden jungen Kuh,



welche mir am Montag morgen von der Weide auf Haus Ruhr gestohlen wurde.

Gezeichnet am linken Horn, mit E. St. gebrannt.

Emil Sternberg, Sedanstr. 5

20000 Mark

Belohnung demjenigen, der mir meine auf der Ruhrweide bei Westhofen gestohlene, tragende schwarzbunte

Kuh

wiederbeschafft, oder mir den Dieb so ermittelt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

Overweg Reichsmark
b. Westhofen Tel. Schwerte 64

Vom Wert des Inserats durchdrungen



Sind heute schon die kleinsten Jungen.
Suchst wen du für 'nen guten Posten
Schön; laß es ein paar Mark dich kosten.
— Sind's doch nur Märker von Papiere—
—Mensch, inseriere!—

Achtung!
Komme Mittwoch mit einer Ladung
sächsische Zwiebeln
sowie prima
holländische Vollheringe, Schellfisch
Seelachs, Rotbarsch
zum Markt. **Grünewald, Hörde.**

Ia schwarzb. Bullenkalb

4 Tage alt, 120 Pfd. schwer von Ia ostfries. Bullen (Winterblut) abstammend zur Zucht
zu verkaufen.

Fr. Hidding, Ergste.

F. W. NIPPUS
Ostenstr. 26 (zur Helle)
Schokoladen und Zuckerwaren en gros
Fernruf 468
Erzeugnisse erster Firmen. Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

„Flohschreck" . 1921 Ehrendiplom preisgekrönt
tötet Menschen-,
Hunde-, Hühner-, Tauben- und Erdflöhe, Tauben- und Vogelmilben, Geflügelungeziefer und Blattläuse, Ameisen, Schwaben, Kakerlaken, Schweine-, Ziegen-, Kuh- und Pferdeläuse sowie Wanzen.
Achten Sie auf den Namen „Flohschreck".
Medizinal-Drogerie Wilhelm Heppe, Ostenstr. 3.

Fracht- und Portoerhöhung!

Bitte bestellen Sie noch heute Ihre
Boennecken Ersatzkalender 23
Lieferung prompt und billigst.

Buchhandlung Carl Braus.

Ab 1. Nov. wird der Betrieb auf den Strecken: Barop — Eichlinghofen, Schwerte—Westhofen und Zeche-Schleswig — Asseln eingestellt. Die Aplerbecker Linie wird bis Brüninghausen durchgeführt. Die Wellinghofer Linie endet in Hörde. Fahrplanänderungen sind an den Aushangstellen ersichtlich.
Hörder Kreisbahn.

Mutterberatung
Holzen
Mittwoch, den 1. Novbr.
nachm 3 Uhr
in der Wirtschaft
Schneider, Rosenweg 47.

Alt- und Jung-Geflügel

zum Schlachten kauft
Burgwirtschaft Hohensyburg.

Zuverlässiger
Fuhrknecht u. Lagerarbeiter
sucht
Carl Lethaus.

Suche zum 1. Novbr. ein sauberes
Morgenmädchen
bei hohem Lohn.
Astoria-Diele
Hch. Keppmann.

Schneiderin

welche im Haus arbeitet für mehrere Wochen gesucht.
Zu erfr in d. Geschst.

Einf. heizbares, möbl. Zimmer

ab 6. Nov. z. mieten gesucht. Zu erfr. i. d. Geschst.



Kupfer- Messing- Rotguß- Weißmetall- **Schrott**
kauft für den eigenen Bedarf
Franz Pflug,
Hasselackstraße 6—8

Grosswäscherei
Mark-Hagen
Fernspr. 2679.
Tadellose Herstellung von
Stärke-, Leib- u. Hauswäsche
Lieferung:
Freitag jed. Woche
Annahmestelle:
M. Griese,
Mährstr. 4

Korallenkette
verloren!
Gegen hohe Belohnung abzugeben.
Große Marktstraße 11

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten an Private, Katal. 26 J frei 3897
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

...ngebot
...Schellfisch
...ewald, Hörde.

...enthalb
...pfiriert, Pudten
...Zucht

...gste.

...US
...en gros
Fernruf 468
...rkauf nur an
...preisen.

...en-,
...Tauben
...und Bisamfallen
...Wasser
...Ostenstr. 3.

...ühjahr!

...Braus.

...Einladung
...ehen
...Schellfisch
...ewald, Hörde.

...enthalb
...pfiriert, Pudten
...Zucht

...gste.

...US
...en gros
Fernruf 468
...rkauf nur an
...preisen.

...en-,
...Tauben
...und Bisamfallen
...Wasser
...Ostenstr. 3.

...ühjahr!

...Braus.

...Einladung
...ehen

...Henko, ...enkel's Wasch- ...d Bleich-Soda ...r Wäsche und Hausputz.
HENKEL & CIE. DÜSSELDORF.
...enko ...die ...Wäsche ...ein!

...Ostern
...Schroth
...den eigenen Bedarf
...Lieferung: ...tag jed. Woche ...Nähmaschinenstelle: ...M. Griese, ...Mährstr. 4

...sswäscherei
...ark-Hagen
...Stärke, Leib- ...Hauswäsche
...Lieferung jed. Woche.
...Tadellose ...Ausführung.

...Schroth
...den eigenen Bedarf
...Lieferung: ...tag jed. Woche ...Nähmaschinenstelle: ...M. Griese, ...Mährstr. 4

...Kastenkette
...verloren!
...hohe Belohnung ...abzugeben. ...e Marktstraße 11

...stallbetten
...Matratzen, Kinderb ...an Private. Kassel, ...3697
...Obelisk Süd (Mkr.)

Ein vorbeirasendes Automobil hüllt sie in eine Staubwolke. Hinter ihr reden die Leute.

Sie geht tapfer vorwärts. Rudolf steigt niemals vor 4 Uhr auf — es fehlt noch eine Viertelstunde.

Da grüßt sie jemand.

Sie erschrickt, besinnt sich, eilt zu dem Herrn zurück und redet ihn an.

„Wenn Sie meinen Sohn sprechen sollten — bitte nicht sagen, daß ich hier bin. Ich soll nämlich — er will nicht — —"

„Selbstverständlich, gnädige Frau, gern! Ich verstehe, Sie wollen ihn überraschen. Habe die Ehre — Wiedersehen!"

Sie läßt den dichten Schleier herunter. Da sind so viele junge Leute, die sie vielleicht erkennen.

Nun muß sie ein Stück über die kaum noch grasbedeckte Wiese. Sie eilt zur Kasse, wird mitgeschoben durch die schmale Brettertür und ist angelangt.

Drüben, dem weißgestrichenen Schuppen, gilt ihr erster Blick. Vor der dunkel gähnenden Oeffnung schimmert etwas Helles. Der Eindecker steht schon im Freien.

Sie hat ein scharfes Glas — jetzt kann sie erkennen: Rudolf und Schillings, sein Mechaniker, hantieren bereits an der Maschine. Man hört den Propeller herumsurren.

Frau Adele sieht, wie die Mütze des Arbeiters davonfliegt. Rudolf hat den Helm schon auf, die Schutzbrille noch auf der Stirn.

Er trägt eine braune Hülle über dem Anzug.

Was die Mutter nicht sieht, ersetzt ihre Phantasie.

„Mein Junge, mein geliebtes Kind — mein Einziges, sei vorsichtig — — —"

Sie bewegt kaum die Lippen bei diesen Worten. Und während Tränen ihren Blick verdunkeln, denkt sie an den Abend, wo sie seine Hand halten, über sein hochstehendes lichtes Haar streichen und seine frische Stimme hören wird! Wenn alles gut gelingt — wenn, wenn! —

„Der drüben geht los!" sagt jemand hinter ihr.

Ein starkes Sausen ist hörbar — jetzt gleitet der Apparat über den Boden, und nun erhebt er sich — ah — er schwebt.

Es ist ihr noch jedesmal ein Wunder — ein grausames, vor dem sie zittert.

Allmählich schwingt er sich immer höher — jetzt fliegt er in einem weiten Bogen über die Bahn hin.

Wie klein er schon ist, ihr Sohn — aber noch kann sie seinen Kopf erkennen. Das liebe Gesicht — es ist ein einziges Pünktchen auf diesem fernen kleinen Vogel.

Wie gebannt hängen ihre Blicke an diesem schwirrenden Ding, das dort oben herumflattert, sich neigt, sich wendet, wieder aufsteigt, bald hinabsinkt und wieder sich emporschraubt — ach, endlos lange dauern diese Flüge.

Und sie weiß, täglich sollen sie länger ausgedehnt werden. Aber sie steht unermüdlich und sieht hinauf zum Himmel — mit solcher Inbrunst, als könnten ihre Augen ihn dort halten und schützen vor dem Sturz, wie ihre Hände früher das Kind auf seinen schwachen Füßen stützten, als es die ersten Gehversuche machte.

Ein Seufzer hebt ihre Brust. Der Sohn ist ihr entrückt — sie kann nichts mehr für ihn tun. Und auch kein Hindernis darf sie sein für ihn, wenn seine Liebe ihr bleiben soll. Will sie ihm wohltun, so muß sie glauben, wie er glaubt, freudig, opferwillig — —

Was ist denn? Weshalb geht der Apparat so rasch zur Erde? Setzt der Motor aus? War das ein Windstoß? Rudolf — Rudolf!

Nein, er hebt sich wieder — ach, er will zeigen, was er kann. Er schwebt schon hoch oben, wie rasch und sicher er dahinfliegt!

Aber nun — er wird doch diesem Zweidecker ausweichen können? Es sieht aus, als müßten sie im letzten Moment zusammenprallen —

Die arme Frau biegt sich instinktiv zur Seite, als könne sie dadurch seine Richtung verändern — haarscharf sausen die beiden Flieger aneinander vorbei. Ein trockenes Schluchzen sitzt in Frau Adeles Kehle. Ihr Herz klopft wie ein Hammer.

„Mein Junge, mein guter Kerl. — —" Sie flüstert Schmeichelworte vor sich hin.

Sie sieht ihn plötzlich vor sich auf dem weißen Wickeltischchen. Sie und ihr Mann stehen bewundernd neben dem nackten, strampelnden Kind.

„Sieh nur, was er für einen prachtvollen Brustkasten hat!" sagt der Vater und sein Lächeln wird sonnig.

Stolz erwidert sie: „Er ist dir ja so ähnlich!" —

Und jetzt fliegt er dort oben den sonnvergoldeten Wolken zu — allein, den Kopf erfüllt mit tollkühnen Plänen, in einsamer, sinnverwirrender Höhe — — —

Es wird dunkler.

Sie kann den Hals kaum noch drehen.

Da beginnt der „Vogel" sich zu senken.

Wie geschwind es heute geht — da — drüben scheint er ganz glatt gelandet zu sein.

Ihre Knie versagen plötzlich — die Spannung läßt nach. Sie muß sich niedersetzen.

Aber weshalb eilen die Leute hinüber? Was rufen sie? Man sieht ja gar nichts. Ist denn etwas passiert? Eine eisige Kälte durchströmt sie.

Mühsam bringt sie das Glas an die Augen: der Eindecker steht allein und leer. Alles strömt zu dem Zweidecker hin.

So, also der! Nun ja, aber Rudolf ist doch nicht verletzt — Rudolf ist doch wohl nichts geschehen?

Kann sie noch so rasch laufen? Darf sie sich denn zeigen? Alles ist einerlei. Sie muß ihn sehen!

Jemand, der neben ihr rennt, spricht von dem Leutnant Gärtner, der sich die Beine gebrochen haben soll bei der Landung.

Frau Adele lacht, ohne es zu wissen. Rudolfs Freund — so — — es ist möglich, daß Leutnant Gärtner auch eine Mutter hat, die um ihn zittert. Aber ihr Junge ist heil geblieben — heute wenigstens.

Sie hält inne. Schweratmend steht sie still. „Was ist denn gewonnen?" muß sie denken.

Und es durchzuckt sie gleich einer Gewißheit: sie ist verurteilt, in ewiger Angst zu leben! Ihre Tage werden hingehen in steter Erwartung des Schrecklichen!

Wie ein Fluch liegt es auf ihr.

Ihr Gang wird schleppend, als trüge sie das gefährliche, blinkende Flugtier auf dem müden Rücken, als drückten seine stolzen Flügel sie zu Boden.

Es ist eine alte Frau, die jetzt die blasse Hand mit dem Fernglas emporhebt.

Sie sieht Rudolf neben dem verunglückten Kollegen. Sein junges, gerötetes Gesicht mit den sieghaften Augen neigt sich tröstend zu dem Freund. Seine Arme helfen den armen Körper herausnehmen aus dem Gewirr der Drähte und Stangen. „Heute so —" murmelte die Mutter.

Und die Ruhe der Verzweiflung überkommt sie.

Ihr Sohn sagt eben zu seinem Mechaniker, während er mitleidig zu dem beschädigten Apparat hinübersieht: „Das kann bei uns gar nicht vorkommen, was, Schillings?"

Humor.

Stimmt! Bei der Versteigerung eines Gutes wandte sich der Auktionator mit folgenden Worten an die versammelten Interessenten: „Wo, meine Herren, wo auf der ganzen Erde finden Sie an einem Platz vereinigt Kupfer, Zinn, Eisen, Baumwolle, Hanf, Getreide, —" Und eine Stimme aus der Menge rief: „In der Tasche meines jüngsten Sohnes."

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Stefany dankte dem Himmel, der dem Treiben des Unseligen ein Ziel gesetzt hatte.

„Du hast früher doch aber Vera geliebt," meinte Gundula nach einer Weile schüchtern.

Stefany machte ein sehr erstauntes Gesicht und schüttelte den Kopf. „Nie, mein Liebling. Wie kommst du auf diese Vermutung?"

„Du hattest immer ein so besonderes Interesse an ihrer Person!"

„Ein warmes Interesse sogar, mein Lieb. Mein Herz war dabei ganz unbeteiligt, das gehörte dir von dem Augenblick an, wo ich dich zuerst sah. Und war ich damals noch schroff und unzugänglich, so hat deine süße Mädchenhaftigkeit Wandel in mir geschaffen. Du darfst dich mir unbesorgt anvertrauen, Gundula. Und sollte ich noch zuweilen heftig und aufbrausend sein, so weiß ich, daß du Nachsicht üben und mich darum nicht weniger lieben wirst."

„Ich habe mich niemals vor dir gefürchtet, mein Schatz. Als ich vor deinem großen Bart erschrak, da liebte ich dich schon. Ich wußte es nur noch nicht. Aber nun sage: bist du allein gekommen, oder ist dein Freund auch hier?"

„Selbstverständlich, Gundelchen. Er durfte aber nicht so ohne weiteres vordringen wie ich, sondern mußte sich in aller Form dem gnädigen Fräulein Vera melden lassen."

„Sie liebt Anatole so treu und innig, wie ich es ihr nie zugetraut hätte," bemerkte Gundula aufrichtig, „seinetwegen hat sie ihre unerträglichen Fehler abgelegt und ist immer noch bemüht, sich zu bessern, Trotz und Eigendünkel in sich zu bekämpfen."

„Anatole verdient aber auch ein solches Streben nach Vervollkommnung, mein Herz, er liebt Vera mit all der Glut seines südlichen Naturells, würde aber tiefunglücklich werden, wenn er in ihr nicht das fände, was er sucht: ein Weib, welches den Reichtum seines Gemüts zu würdigen weiß und ihm Verständnis entgegenbringt."

„Es wird zu einer eingehenden Aussprache zwischen den beiden gekommen sein," vermutete Gundula; „so wie ich Vera kenne, wird sie Anatole über die Grundzüge ihres Charakters nicht im Zweifel lassen."

So war es auch.

Frau von Ransow hatte Vera bitten lassen, ins Haus zu kommen. Es sei Besuch da.

Keine Ahnung hatte dem jungen Mädchen gesagt, daß sie Anatole wiedersehen würde. Und so stand sie ihm ganz unerwartet, stumm vor Ueberraschung, gegenüber.

Auch er war so erregt, daß kein Wort über seine Lippen kam. Mit einer stürmischen Bewegung wollte er das schöne Mädchen an sich ziehen, dessen herrliche Märchenaugen seine Blicke suchten, doch mit einer entschiedenen Bewegung wich sie vor ihm zurück.

„Vera!" sagte der Conte in bebendem Ton, „habe ich mich in einer so grenzenlosen Täuschung befunden? Liebst du mich nicht? Ich konnte diese Stunde, die mich an das heißersehnte Ziel bringen sollte, kaum erwarten. Ich träumte von einem stolzen, wundersamen Glück, und du weichst mir aus? Du weinst? Habe ich dich ohne mein Wissen verletzt, Teuerste?"

Ja, Vera rang mit brennenden Tränen. Aber gewaltsam unterdrückte sie dieselben. „Anatole," sagte sie leise, in schwankendem Ton, „Sie sind meine erste und einzige Liebe, das gebe ich mit freudigem Stolz zu. Ob ich Ihnen aber angehören darf, weiß ich nicht. Ich habe zwar aus Liebe zu Ihnen gegen meine Fehler angekämpft und manchen Sieg errungen. Aber ich war doch gar zu oberflächlich und dünkelhaft und weiß nicht, ob ich einem ernsten, tief veranlagten Manne genügen kann."

„Aber liebste Vera," widersprach Anatole, ihr beide Hände entgegenstreckend, „ich habe doch auch Fehler, welche du mit in den Kauf nehmen mußt. Warum setzest du dich so vor mir herab? Ich liebe dich, wie du bist, und daß du an dir arbeitest, ist wohl der beste Beweis dafür, daß du den guten Willen hast, mich so glücklich zu machen, wie ich es kaum verdiene."

Vera ergriff die Hände, welche sich ihr sehnsuchtsbebend entgegenstreckten, nicht. Brennende Röte überflutete ihr ganzes Gesicht. „Ich habe Sie damals belogen," gestand sie, mit den schmalen, feinen Händen ihr weißes Kleid zerknitternd.

Sie war bezaubernd in ihrer mädchenhaften Verlegenheit, und der Conte würde ihr sicher von Herzen gern ein ganzes Sündenregister vergeben haben. Aber so viel hatte sie ja wirklich nicht auf dem Gewissen.

„Das Buch, welches Sie im Wintergarten fanden, hatte nicht Gundula, sondern ich gelesen. Gundula liebt nur gute, einwandfreie Lektüre, und ist tausendmal besser als ich. Aber mir war es damals peinlich, mein Unrecht einzugestehen, und darum sagte ich die Unwahrheit."

„Von der Geschichte mit dem ominösen Buch weiß ich kein Wort mehr," entgegnete der Franzose galant;

„und wenn du damals eine Ausrede gebrauchtest, mein süßes Mädchen, so war das dein gutes Recht. Aber daß du mir einer solchen Nichtigkeit wegen den Kuß vorenthältst, nach dem ich lechze, ist mir unverständlich."

Jetzt strahlten Veras große, herrliche Augen wie köstliche Edelsteine. „Trotz allem, und trotzdem ich Gundula —"

„Aber was geht mich Gundula an! Dich will ich, du stolze Schöne, du all mein Glück!"

„Dann — dann — und wirst du auch niemals bereuen?"

„O du törichtes, heißgeliebtes, unvergleichliches Mädchen, du —"

Doch kaum hatte Vera sich, leise schluchzend, von süßen Schauern durchrieselt, in Anatoles Arme geschmiegt, so wurde die Tür geöffnet, und Ecke trat über die Schwelle.

Frau von Ranlow hatte es für ihre Pflicht gehalten, den Vater der beiden jungen Damen zu verständigen und telephonisch herbeizurufen.

Der Conte ging ihm mit edlem Anstand entgegen. „Ich habe die Ehre, Herr Bankier, Sie um die Hand Ihrer ältesten Fräulein Tochter zu bitten, und bin bereit, Ihnen meine Lebensverhältnisse klar darzulegen."

„Ich bin glücklich, meine Tochter in der Hut eines Edelmannes zu wissen," entgegnete Ecke schlicht, „der Himmel gebe seinen Segen zu diesem Bund."

Nun erst gab Chatelaine seiner schönen Braut den Verlobungskuß.

Jetzt kam auch das zweite Brautpaar dazu, und der Freude und des Jubels war kein Ende.

Den Höhepunkt aber erreichte Eckes strahlende Stimmung, als Gundula ihm später zuflüsterte:

„Du wirst nie wieder einsam sein, Papachen, wir bleiben immer beisammen und werden abwechselnd hier und draußen auf unserem Landsitz leben. Edgar wünscht es so und kommt damit nur unseren geheimsten und innigsten Wünschen entgegen, nicht wahr?"

So war nun wieder nach langen, schweren Prüfungsjahren das Glück eingezogen in die Villa Ecke.

Das Haus beherbergte zwei in Gesundheit und Jugendschöne strahlende Bräute, und eine glänzende Doppelhochzeit stand bevor.

Ende.

Der hessische Brautwagen.

Eine uralte deutsche Sitte wird noch heute in den hessischen Dörfern, die mit der originellen Nationaltracht ihrer Bewohner auch ein gutes Stück alten Volksbrauches sich bewahrt haben, mit großer Anhänglichkeit beobachtet. Die modernen Städter haben den Brautwagen längst in klingendes Geld verwandelt, und nur dann und wann, wenn eine hessische wohlhabende Bäuerin nach der Stadt heiratet, erscheint dort das wunderliche bunte Brautgepränge wie ein Genrebild aus der alten Zeit.

Der Brautwagen ist ein großer Leiterwagen, der rings herum mit grünen Girlanden und Tannenzweigen ausgeschmückt ist und von vier bis sechs Pferden gezogen wird, die über und über mit bunten Bändern und allerlei Zierat bedeckt sind. Auf diesem Wagen wird nun womöglich der gesamte Hausrat aufgeladen, in dessen Mitte der Brautrocken, der am Sonntage vor der Hochzeit gefertigt wird, aufgesteckt wird. Er ist ein Geschenk der Brautjungfern, ein langer Stab, um den in der Form eines großen Spinnrockens der Flachs gewunden ist, an dem ringsherum die Spinnbeln hängen. Der Stab selbst ist mit bunten Bändern reich geschmückt und seine Spitze krönt ein großer Blumenstrauß, dessen Hauptbestandteile Aehren sind. Neben diesem Rocken sitzt der Brautknecht, der früher die gefährliche Arbeit hatte, ihn hin und her zu schwenken, während andere Burschen danach schossen. Im achtzehnten Jahrhundert war dies noch so, doch ist es später der häufigen Unglücksfälle wegen polizeilich untersagt worden.

Unter dem Rocken auf einem hochbeinigen Stuhle, der die übrigen Geräte überragt, sitzt die Braut in ihrer höchst originellen Brauttracht, deren Hauptfarbe grün ist, die eigenartig geformte hessische Brautmütze auf dem Kopfe, über die früher noch ein weißes Tuch gehängt wurde. Am hinteren Ende des Wagens steht die Wiege, die bei keinem Brautwagen fehlen darf. Auf der vorderen Querbank sitzen die Musikanten, hinter ihnen die Brautmägde. Ein Brautknecht reitet das vordere Handpferd und knallt dazu mit einer neuen, buntbebänderten Peitsche. Die Brautjungfern tragen nicht ihr buntes Mützchen, sondern haben die Flechten, von bunten Bändern umwunden, lang herabhängen.

Sobald alles aufgestiegen ist, zieht der Wagen zweimal an und fährt beim dritten Male fort. Die Musik spielt, die Mädchen singen und die Burschen schreien Hurra! Hinter dem Wagen reitet ein Verwandter der Braut, der sie an der Grenze lösen muß. An der Grenze des Dorfes lauerten nämlich früher die Burschen, die die Braut samt ihrem Wagen raubten und nur gegen ein tüchtiges Lösegeld wieder freigaben. Der Bräutigam erwartet den Brautwagen an der Tür seines Hauses, hilft allen vom Wagen und traktiert sie in der Stube, während die jungen Burschen draußen nach dem Besten rennen; es sind dies Kleinigkeiten, wie ein Band, ein Tuch, eine Pfeife, die als Preise für den besten Käufer dienen. Dann begibt man sich in die Kirche.

Heutzutage geht es beim Essen und beim Tanz nach der Trauung ziemlich ruhig her, ehedem aber war es anders. Wenigstens entwirft uns ein mittelhochdeutsches Gedicht davon eine liebliche Schilderung. Beim Essen gab's Erbsen und Kraut, Linsen und Würste, und die Bauern schlugen bei dem lederen Mahl eine Klinge, daß den Unvorsichtigeren der Gürtel platzte, die Vorsichtigeren hatten ihn schon beizeiten abgeschnallt.

Dann wird aufgespielt, aber der Spielmann will für seine Mühe auch etwas haben, und da gibt der eine Bauer denn einen alten Rock, den er sich vor zehn Jahren gekauft hat, der andere einen alten Filzmantel, der dritte einen alten Hut, der vierte eine Schüssel Bohnen, ein fünfter endlich ein paar Münzen, die längst außer Kurs gesetzt sind. Und dann werfen sie die Beine, daß ihnen das Stroh aus den Holzschuhen fällt. Das Ende des Festes aber war stets eine grandiose Prügelei, die die eigentliche Würze eines solchen Tages gewesen zu sein scheint.

N. P.

Vor Gericht.

Ein kleiner Junge von acht Jahren sollte in einer Klagesache als Zeuge vernommen werden. Zum größten Erstaunen des Gerichtshofes erschien der Junge in einem Hut, der ihm bis auf die Nase fiel, in Hosen, so lang, daß die Knie sich an den Knöcheln befanden, und in einem Rock, der auf dem Boden nachschleifte. Der Anblick war so komisch, daß niemand sich des Lachens enthalten konnte. Als der Richter einigermaßen wieder zu sich gekommen war, fragte er den Jungen, warum er in diesem merkwürdigen Aufzug vor Gericht erscheine.

Der Kleine suchte mit ernster Miene in seiner Tasche, zog die Vorladung heraus, hielt sie dem Vorsitzenden hin und deutete mit vorwurfsvollem Blick auf die Worte: „In Sachen seines Vaters."

Denkspruch.

Siechendleiden: es wäre der Tod; nachahmen: es ist schon Art von Knechtschaft; eigene Ausbildung und Entwicklung: das ist Leben und Freiheit.

Leopold von Ranke.

Die Mutter.

Skizze von Alice Stein-Landesmann.

(Nachdruck verboten.)

Sie kannte die Strecke ganz genau. Oft genug war sie diesen Weg gefahren. All die wechselnden Bilder rechts und links von der Bahn hatten sich ihr eingeprägt — sie wollte nichts anderes denken während der langen Fahrt. Und sie klammerte sich an diese bunten Eindrücke, als könnte sie auf diese Weise das Ziel verdecken, hinauszögern — dieses weite Feld, vor dem ihr graute, und zu dem sie doch hineilte, Tag für Tag, um die gleiche Stunde.

Jetzt mußte gleich der düstere Fabrikhof zum Vorschein kommen, jetzt der große Kohlenplatz mit seinem seltsam rührenden Flederbusch inmitten all der trübselig schmutzigen schwarzen Hügel — jetzt die grüne Wiese mit den Fußballspielern und nun die vielen kleinen Lauben mit ihren bunten Fähnchen, den dürstigen, liebevoll gepflegten Beeten — aber dahinter gab es eine Art Jahrmarkt . . .

Sie wandte sich ab und schritt das leere Abteil zum anderen Fenster hin. Hier konnte sie auf den Fluß hinunterblicken, der träge dahinfloß, Lastkähne und Schleppdampfer trug und bald die Lichter der großen Stadt spiegeln würde. Bald — am Abend — in kurzer Zeit — was konnte bis dahin geschehen sein.

Frau Adele preßte die Hände zusammen. Von der anderen Seite kamen schwach die Töne der Leierkastenmusik herauf — dort unten drehte sich ein Karussell, kreischte die Luftschaukel — das wollte sie nicht sehen.

Als ob ich zum Kirchhof fahre — mußte sie denken. Und sie schalt sich selber, ohne doch Herr über ihre qualvoll gereizte Phantasie werden zu können.

„Mein Junge —" murmelte sie mechanisch.

„Wenn nur heute nichts passiert!"

Angstvoll flatterten ihre Gedanken. Ja, es würde sein wie immer — sie würde die staubige Straße hinuntergehen und dann unter hundert anderen Menschen dastehen und warten, bis der glänzende Vogel sich in die Luft erhob und ihren Sohn hinaufführte in das Blaue — fort zu den Wolken — — Rudolf, Rudolf!

Kein Schrei kann ihn zurückhalten, keine noch so zärtliche Hand ihn hindern.

Er ist Flieger.

Ist das noch Mut zu nennen, was ihn beseelt? Es ist ein Rausch, ein Fieber, ein Wahnsinn, der ihn nicht losläßt. Aber was braucht sie nach Gründen zu suchen? Diese Sehnsucht nach der Höhe — sie ist sein Erbteil.

Vor sieben Jahren begann ihr Kampf um diesen einzigen Sohn — damals, als ein sinnloses Schicksal ihren Gatten zerschmetterte. Als ein Sturmwind diesen baumstarken Menschen mit seiner geliebten Maschine zu Boden segte, ihn zermalmte — —

Die Frau starrte mit großen, entsetzten Augen vor sich hin. Nie vergißt sie — niemals! Sie ist nur aufs neue verwundet, daß sie weiterlebt — aber dann schießt ihr das Blut in das bleiche Gesicht. Sie begreift wieder — sie wollte ja leben bleiben: Rudolf war das Sein Ebenbild, in jeder Faser, jeder Bewegung ihm ähnlich! Ihm gleichend auch in seiner Sucht — zu ihrem Trost! Ihm gleichend auch in seiner Sucht — zu ihrem Elend!

Er war ein Kind damals — eben zwölf Jahre geworden. Sie zieht mit ihm fort in ihre Heimat — eine kleine, verschlafene Stadt. Es ist eine Flucht. Sie weiß genau, er muß gerettet werden — und deshalb darf er nicht dort bleiben, wo tausend Möglichkeiten — wo die Luft mit Ehrgeiz, mit Plänen, mit Berichten erfüllt ist. Wo er täglich hört und liest von — — Fliegern.

Rudolf wird Musik studieren. Er ist musikalisch. Eine Mutter kennt ihr Kind. „Nicht wahr — du hast dir ein Cello gewünscht?"

Alle Kraft, alle Angst, alle Liebe, die sie empfindet, müssen helfen, dem Knaben diesen Beruf zu suggerieren. „Es war Vaters Wunsch, daß du Musiker wirst!"

Rudolf spielt.

Er übt fleißig. Der Lehrer ist zufrieden: normale Begabung.

Aber in seiner freien Zeit — was tut er da?

Weshalb hockte er so oft allein an seinem Pult?

Und sein Taschengeld geht hin für Papier und Bleistifte.

Es sind nicht Noten, die er schreibt.

Eines Tages findet die Mutter seine Zeichnungen: Schrauben, Radreife, Hebel, Motordurchschnitt und Kolben, Zylinder und Höhensteuer.

Frau Adele beginnt zu zittern.

Rudolf liebt seine Mutter. Ja, er liebt auch seine Musik.

„Gewiß, ich spiele gern — aber nachher läßt du mich auch zeichnen dafür, nicht wahr?"

Und allmählich wird das Cello doch beiseite geschoben.

„Ich glaube, ich komme nicht recht weiter damit!"

Wieviel Nächte ohne Schlaf, wieviel heimliche Tränen für die einsame Frau, die sich unterliegen sieht, die ihrer Niederlage beinahe gewiß ist!

Und dann der kleine Satz, hastig hervorgestammelt in einer Dämmerstunde am Ofen: „Laß mich Flieger werden wie Vater!"

Seine Stimme ist leise, als er dies spricht.

Und doch hört sie ein Dröhnen in der Luft.

Dies ist der Moment, vor dem ihr graute seit langem — den unerbittlich deutliche Träume sie schon so oft zu durchleben zwangen.

Rudolfs Arm schlingt sich zärtlich um ihren Hals, und doch sieht sie ihr Kind mit zerbrochenen Gliedern am Boden!

Und jetzt sitzt sie hier und fährt zum Flugplatz hinaus, wo er heute, wie jeden Nachmittag, aufsteigen wird auf seinem Flugzeug . . .

Sie hat ihm versprochen, nicht mehr hinauszukommen.

„Es macht mich unruhig — willst du, daß ich unruhig bin?"

„Nein, nein, mein lieber Junge — ich weiß, deine Hand darf nicht zittern!"

Und sie lügt jeden Abend, wird erfinderisch, erzählt von Besuchen, die sie empfangen, von Bildern, die sie angesehen, von Einkäufen, die sie gemacht hat. Und sieht jeden Tag inmitten der schaulustigen Menge und verfolgt ihn aus der Ferne mit hungrigen, angstvollen, beschwörenden Blicken.

Könnte es nicht ein Jahr hindurch schneien, regnen, stürmen — könnten nicht Aufstiege verboten werden? Gibt es kein Wunder, das ihr den Sohn erhält?

Der Zug steht. Es ist „die" Station.

Sie steigt aus, geht die Treppen hinunter, bis zu dem Schild, das sie haßt, das eine große, schwarze Riesenhand trägt und die Aufschrift: „Zum Flugplatz"!

Wenn sie diese Stelle beim Rückgang passieren wird — — — jedesmal der entsetzliche Gedanke!

Nein, nein, sie sündigt. Sie kann ihm schaden. Es gibt Gedanken, sie muß sich hüten!